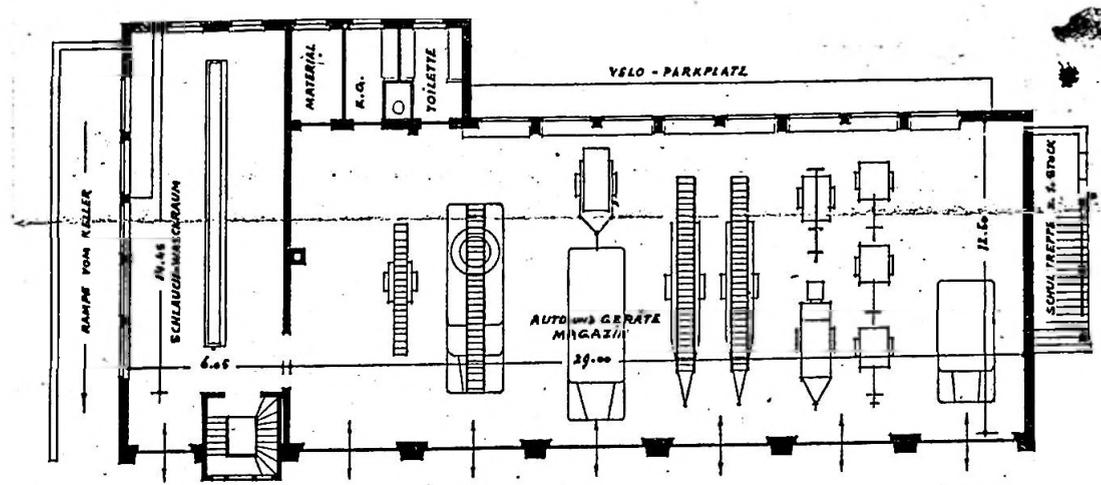


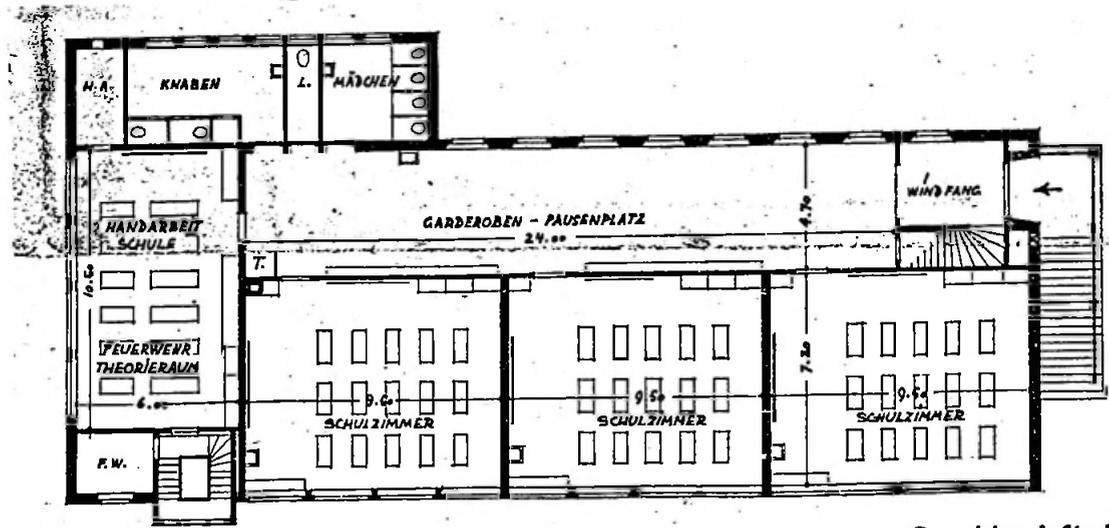
Schul- und Feuerwehr-Gebäude Muttenz



PROJEKT UND BAULEITUNG WERNER
 RÖTHLISBERGER, ARCHITEKT, MUTTENZ



Grundriss: Parterre



Grundriss: I. Stock

Ein stolzer Gemeindebau

Von Theodor Strübin

Obmann des Baselbieter Heimatschutzes

Muttenz ist führend vorangegangen mit dem Entschluß, die Entwicklung des Dorfbildes nicht mehr dem Zufall und der Willkür zu überlassen, sondern bewußt nach einheitlichem Willen zu gestalten. Mit großem Interesse hat man im Kanton und im Schweizerland herum die Bestrebungen verfolgt, die in der Ausstellung 1949: «Unser Dorf, unser Stolz», zum Ausdruck kamen. Es ist eine sehr schwierige Aufgabe, die sich Muttenz damit gestellt hat; aber auch eine dankbare Aufgabe: Gutes, Altes erhalten und Neues so einfügen, daß es sich organisch einordnet. Modernes Bauen hat seine Eigengesetzlichkeit, die bedingt ist durch die neuen bautechnischen Möglichkeiten und den Zweck, den das neue Bauwerk zu erfüllen hat.

Dort wo man beidem freien Spielraum ließ und nur durch finanzielle Erwägungen Schranken setzte, entstanden jene nüchternen, geistlosen «Zweckbauten» der vergangenen Jahrzehnte. Erst wo sich Zweck, Geld und Material einem schöpferischen, künstlerischen Geist unterordnen, entstehen jene echten Zweckbauten, denen man mit Ehrfurcht vor dem Können eines Meisters gegenübersteht. Frühere Jahrhunderte waren reich an solchen Künstlern und Kunstwerken. Unsere verworrene Zeit muß erst wieder danach suchen. Kubismus und Heimatstil sind Stationen auf dem Weg, den unsere Zeit sucht; ausschöpfen der neuen technischen Möglichkeiten und ehrfurchtvolles Lernen vom handwerklichen Können früherer Generationen vereinen sich zu einer modernen Baugesinnung. Einen Versuch in dieser Richtung bedeutet das neue Feuerwehr- und Schulgebäude von Muttenz.

Das Gebäude ordnet sich bewußt ein in eine Gesamtkonzeption: Gemeindehaus, Kirche, Friedhof, altes Schulhaus bilden zusammen mit dem neuen Bau ein großes Viereck von öffentlichen Bauwerken im Osten des Dorfkernes, das sich im Laufe der Jahrzehnte zu einer erfreulichen, einheitlichen Anlage entwickeln kann, wenn einmal verschiedene unschöne Bauten beseitigt oder verbessert sind. Dem Architekt war eine sehr schwere Aufgabe gestellt: Feuerwehrmagazin und Schulhaus mußten unter einem Dach vereint werden: technische Zweckmäßigkeit und menschlichwarme Wohnlichkeit. Die weite, hindernisfreie Halle für die Feuerwehrgeräte erforderte eine Betonrippen-Konstruktion, doch mußte bei dem als Schule dienenden ersten Stock alles fabrikmäßig wirkende vermieden werden. Durch die vertieft eingefügten Feuerwehrtore kommen die tragenden Betonsäulen klar zum Vorschein und durch die entstehende Licht- und Schattwirkung ergibt sich eine auflockernde Gliederung der langen Parterrefront. Die Gliederung wird betont durch die wagrechte Trennungslinie des Betonvordaches und der Sprossenaufteilung der Tore.

Im ersten Stock findet diese Gliederung in verfeinertem Maßstabe eine Wiederholung. Die drei eingebauten Schulräume sind äußerlich durch die Abfallrohre von einander getrennt. Die Maßverhältnisse der Lichtöffnungen und der Sprossengliederung wiederholen sich rhythmisch von den Toren über die Schulzimmer zu den Dachfenstern und den Fenstern des Schlauchturmes. Die notwendige Höhe des Turmes bedingte die hohe Dachform des Baues und ergab eine natürliche Anpassung an die gotische Bauweise des alten Dorfkernes. Die Südlage erforderte eine gewisse Abdeckung der allzustarken Besonnung der Schulräume bei hohem Sonnenstand im Sommer. Dadurch entstand der mit der Sparrengliederung und dem warmen Holzton sympatisch wirkende Dachvorsprung auf der Traufseite. Damit ergab sich auch die am Baselbieterhaus traditionelle

Das Gebäude ordnet sich bewußt ein in eine Gesamtkonzeption: Gemeindehaus, Kirche, Friedhof, altes Schulhaus bilden zusammen mit dem neuen Bau ein großes Viereck von öffentlichen Bauwerken im Osten des Dorfkernes, das sich im Laufe der Jahrzehnte zu einer erfreulichen, einheitlichen Anlage entwickeln kann, wenn einmal verschiedene unschöne Bauten beseitigt oder verbessert sind. Dem Architekt war eine sehr schwere Aufgabe gestellt: Feuerwehrmagazin und Schulhaus mußten unter einem Dach vereint werden: technische Zweckmäßigkeit und menschlichwarme Wohnlichkeit. Die weite, hindernisfreie Halle für die Feuerwehrgeräte erforderte eine Betonrippen-Konstruktion, doch mußte bei dem als Schule dienenden ersten Stock alles fabrikmäßig Wirkende vermieden werden. Durch die vertieft eingefügten Feuerwehrtore kommen die tragenden Betonsäulen klar zum Vorschein und durch die entstehende Licht- und Schattenwirkung ergibt sich eine auflockernde Gliederung der langen Parterrefront. Die Gliederung wird betont durch die wagrechte Trennungslinie des Betonvordaches und der Sprossenaufteilung der Tore.

Im ersten Stock findet diese Gliederung in verfeinertem Maßstabe eine Wiederholung. Die drei eingebauten Schulräume sind äußerlich durch die Abfallrohre von einander getrennt. Die Maßverhältnisse der Lichtöffnungen und der Sprossengliederung wiederholen sich rhythmisch von den Toren über die Schulzimmer zu den Dachfenstern und den Fenstern des Schlauchturmes. Die notwendige Höhe des Turmes bedingte die hohe Dachform des Baues und ergab eine natürliche Anpassung an die gotische Bauweise des alten Dorfkernes. Die Südlage erforderte eine gewisse Abdeckung der allzustarken Besonnung der Schulräume bei hohem Sonnenstand im Sommer. Dadurch entstand der mit der Sparrengliederung und dem warmen Holzton sympatisch wirkende Dachvorsprung auf der Traufseite. Damit ergab sich auch die am Baselbieterhaus traditionelle